

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Jänner d. J. den Finanzrath und Leiter des Czernowitzer Gebürensbesetzungs-Amtes Dr. Victor Korn zum Oberfinanzrath und Finanzprocurator in Czernowitz allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Rede des Fürsten Bismarck.

Das gesammte Deutschland und ganz Europa stehen unter dem mächtigen Eindrucke der Rede des Fürsten Bismarck. Sie wurde für Deutschland zu einem National-Ereignis, dessen Schwingungen in alle Gemüther dringen werden. Die Rede ist gesprochen aus dem innersten Bewußtsein, aus den intimsten Empfindungen des deutschen Volkes. Ein jedes Wort trägt das nationale Gepräge. Ihr Erfolg auf dem Reichstag war ein glänzendes Vertrauensvotum für die Politik des Fürsten Bismarck, indem jede Widerrede gegen den Begehr-Entwurf verstummte. Lautlos, ohne Debatte, unter dem stürmischen Beifall aller Parteien acceptierte das Haus ein Gesetz, welches die Regierung ermächtigt, im Nothfalle weitere 700.000 Mann unter die Waffen zu rufen und an die Reichsgrenzen zu entsenden. Welch seltenes, wohl erhebendes Beispiel nationaler Opferwilligkeit! Allerdings weiß das deutsche Volk ganz genau, daß das Leben seiner Krieger nur der Vertheidigung des Reiches und seines Friedens dienen soll. Mit größter Entschiedenheit strich Fürst Bismarck jede offensive Politik aus den Ideen der deutschen Reichspolitik. Selbst die gewaltigen militärischen Kräfte, über welche Deutschland gebietet, werden es nie zu Angriffskriegen fortziehen. Es will im Vereine mit seinen Alliierten den Frieden beschirmen, und das Bewußtsein des mächtigen Schutzes, unter welchem derselbe steht, wird die Zuversicht in die Erhaltung der friedlichen Entwicklung unseres Welttheiles wesentlich erhöhen.

Aber auch was das Verhältnis des deutschen Reiches zu den anderen Staaten betrifft, sieht der Fürstkanzler keineswegs eine unmittelbare Kriegsgefahr voraus. Er hält einen Angriff auf das Deutsche Reich nicht für wahrscheinlich, weder von Seite Frankreichs

noch von russischer Seite, und die diesem Theilbestande der allgemeinen Lage gewidmeten Ausführungen des Fürsten Bismarck haben das Recht, künftighin zur Grundlage aller weiteren Betrachtungen über die Gestaltung der Zukunft zu dienen. In Frankreich, meinte der Kanzler, habe überhaupt eine friedlichere Stimmung die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen, während in Rußland zwar das Hezen der Deutschland feindlichen Publicistik fortbauert und die Truppen-Aufstellungen in der jetzigen „bedrohlich erscheinenden Form“ seit 1879 aufzutreten, aber daraus noch keineswegs ein Ueberfall der Nachbarstaaten abzuleiten sei. Die russischen Truppenverschiebungen gegen den Westen hätten lediglich den Zweck, die militärische Actionskraft Rußlands wirksamer zu gestalten, seiner Stimme mehr Nachdruck zu leihen, falls Fragen in Fluß gerathen sollten, welche Rußland nahe berühren. Auf aggressive Tendenzen Rußlands brauche man daraus keinen Schluss abzuleiten. Angesichts der Verheerungen der russischen Presse konnte wohl Fürst Bismarck mit Recht auf die Friedensliebe des Zaren Alexander III. verweisen, dessen Wille und Entschluß für die russische Politik maßgebend ist, ungeachtet der leidenschaftlichen Agitationen der chauvinistischen Publicistik. Auf der Friedensliebe und Weisheit der Monarchen ruhte selbst in den Augenblicken heftiger Erregtheit die Hoffnung einer Abwehr der Kriegsgreuel, und Fürst Bismarck gründet auf diese seine Erwartungen in die Fortdauer einer friedlichen Epoche, die überall frohen Wiederhall finden müssen.

Es ist kaum möglich, allen Einzelheiten einer Rede zu folgen, die sich zugleich als ein Stück deutscher Geschichte darstellt, von jenem Manne verfaßt, der auch zum größten Theile die Geschichte selbst gemacht hat. Für Historiker und Politiker bleibt der größte Theil der Rede des deutschen Kanzlers eine Fundgrube für Thatfachen und für politische Erfahrung. Das Wachsthum eines mächtigen Reiches kann hier in all seinen Stadien der Entwicklung beobachtet und bewundert werden. Einige Stellen aus der Rede des Fürstkanzlers haben jedoch auch für Oesterreich-Ungarn eine so lebensvolle Bedeutung, eine solch weitreichende Tragweite, daß sie besonders hervorgehoben und der Empfindung der österreichisch-ungarischen Bevölkerung näher gebracht zu werden verdienen. Es ist nicht möglich, das Bundesverhältnis, welches durch die Publication des Vertrages vom 7. Oktober 1879 zum politischen Ge-

meingut aller geworden ist, getreuer zu charakterisieren, als es in der Rede des Fürsten Bismarck geschehen ist. Der warme Ton, welcher diese Stelle belebt, die Lebendigkeit, welche sie erfüllt, beweist am besten, daß man es mit einem Pacte zu thun hat, der bereits ins innerste Gedankenleben der beiden Contrahenten eingebrungen ist und einen wesentlichen Bestandtheil einer unveräußerlichen Erkenntnis bildet. „Ich halte es nicht für möglich, diesen Vertrag nicht geschlossen zu haben. Wenn wir ihn nicht geschlossen hätten, so müßten wir ihn jetzt schließen,“ erklärte Fürst Bismarck. Der Vertrag, sagte der Kanzler des Weiteren, ist der Ausdruck beiderseitiger dauernder Interessen. Er ist der Ausdruck der Gemeinschaft der Bestrebungen und der Gefahren.

Fürst Bismarck führte sodann aus, daß ohne ein starkes Oesterreich Deutschland zwischen den beiden Militärmächten Frankreich und Rußland eingeschlossen wäre, was angesichts der angreifbaren Stellung Deutschlands besonders gefährlich wäre. „Man kann sich Oesterreich nicht wegdenken,“ heißt es sodann in dieser Rede, „mit dem das Deutsche Reich durch die zwingendsten Interessen des europäischen Gleichgewichtes und die eigene Zukunft verbunden wurde.“ Aus dieser Gemeinschaft der Interessen, der Zwecke und der Lage beider Reiche leitete Fürst Bismarck jenen Bundesvertrag ab, der für beide Reiche sowohl als für Europa eine dauernde Thatfache geschaffen hat, einen Factor, mit dem jedwede Politik fernerhin rechnen muß. In welchem Maße diese Ausführungen des Fürst-Kanzlers unseren Auffassungen und der Politik wie den Grundbegriffen unserer Monarchie entsprechen, beweisen am besten die analogen Erklärungen, welche der Minister Graf Kalnoky in dem Ausschusse der ungarischen Delegation am 13. November 1886 abgegeben hatte. In dem daselbst aufgestellten Exposé bemerkte Graf Kalnoky über das Verhältnis der beiden Reiche: „Nicht Worte und Buchstaben, sondern die gegenseitigen Interessen bilden das festeste Fundament. Der Fortbestand des anderen als eine starke und unabhängige Großmacht bildet für jedes der beiden Reiche ein wichtiges eigenes Interesse. In der jetzigen Constellation Europas läßt sich Deutschlands Stellung kaum denken, wenn ein mächtiges Oesterreich-Ungarn an seiner Seite fehlen würde, ebenso wie wir das größte Interesse daran haben, daß Deutschland als starke Großmacht neben uns fortbestehe. In diesem Sinne ist denn auch die Gemeinsamkeit der Stellung Deutschlands und Oester-

Fenileton.

Der blaue Stein.

Während einer Wanderung auf dem Karste sah ich im Steingeklipp einen verwitterten Felsblock aufragen, welcher sich von dem grauen Gestein durch eine Farbe auszeichnete, die sich zwischen der lichten Schiefer und dem Bergblau der Kupferfalte hielt. Wäre nicht das umliegende Gestein zur Vergleichung da gewesen, wäre er zwischen weißen Kieselsteinen oder auf einer grünen Wiese gelegen, so würde ihn jeder für einen blauen Stein erklärt haben. Doch war es ein vom Wetter ausgefränkter Block Kreidekalk, nicht vornehmer, nicht geringer wie alle die Steinrippen, die aus der weiten Schuttbene hervorragten.

Es mußte aber doch etwas Besonderes an dem Felsstücke sein. Denn kaum war ich, nachdem ich dasselbe einiger flüchtiger Blicke gewürdigt hatte, an demselben vorübergegangen, als ein Hirt, dem meine Aufmerksamkeit aufgefallen sein mochte, indem er mit seinen Hunden ein niedriges Gestrüpp von sogenanntem Christdorn zertrat, seinen klaffenden Wolfshund beschwichtigte und auf mich zukam. „Herr, es ist der Stein der Wila!“, sagte er, indem er auf den Block hinwies. Ich wußte nicht, was er damit sagen wollte. Er zögerte aber nicht mit der Aufklärung, indem er auf ein Loch hindeutete, welches oben, wo der Block dünn war, ihn vollständig durchbrach, so daß man hindurchschauen konnte. Die Öffnung war gekrümmt wie ein gebogener Finger. Diese Gestalt der Durchbohrung deutete darauf hin, daß sie durch einen Vor-

gang entstanden sein mußte, welcher nicht gerade zu den seltenen gehört.

Wie man in einem Augenblicke des Traumes eine lange Reihe von Ereignissen zusammenfaßt, so stand vor mir, was da vor undenklichen Zeiten geschehen war. In den Kalkschlamm des Kreidemeeres hatte sich eine jener zweischaligen Klappenmuscheln, jener Hippuriten oder Radioliten, welche man ihrer Gestalt wegen Ruhhörner nennt, versenkt. Sie blieb darin stecken. Das Meer trat zurück, die Schlammbank erstarrte zu Fels und Gebirg. Dann nagten die Wetter der Jahrtausende daran, die ehemalige Schlammbank widerstand, aber das Ruhhorn, das nicht aus Stein gemacht war, witterte allgemach heraus. Und siehe da — ich schaute durch das nach oben gekrümmte Loch und erkannte an seinen Wänden deutliche Spuren des verschwundenen Schalthieres. „Hier hat die Wila ihren Finger hindurchgesteckt,“ sagte der Hirt. „Bei Tage ist es wohl zu wagen, sich da aufzuhalten. Wenn es aber dunkel wird, möchte ich nicht in die Nähe kommen.“

Mich wunderte es, daß einem so einfachen Menschen die absonderliche Gestalt dieses Bohrloches im Felsen aufgefallen war. Gibt es doch zahllose ähnliche Einbohrungen. Die Natur hat Zeit genug, sie hervorzubringen. Es darf nur irgendwo in einer kleinen Vertiefung ein Wassertropfen, der sich dort halten kann, gefrieren. Durch diese Ausdehnung bringt er eine winzige Veränderung in seiner Umgebung hervor. Wenn das unzähligmale geschieht, so wird der Fels durchbohrt. Und so geht es fort und fort, aus einem Felsstücke werden zwei, dann mehrere, bis endlich der Fels in Gestalt von unzählbaren Bruchstücken als Schutt auf dem Boden herumliegt.

Aus den Worten, die ich nachträglich mit dem Hirten wechselte, erfuhr ich indessen, daß die Wila nur deshalb hier im Spiele war, weil der Stein eine blaue Farbe hatte. Nachdem ich mich vom Hirten verabschiedet hatte, wendete ich mich ein paarmal nach dem blauen Steine um. Wie kam es, daß sich die Wila gerade diesen Felsen herausgesucht hatte, ihre Zauberkräfte zu zeigen? Gab es doch noch andere seltene Stücke. Auf diesem Boden, aus welchem bläuhweißer Marmor gebrochen wird, ragt da und dort von diesem anstehenden Gestein eine schneefarbige Wand empor. Viele Felsen sind von dem damit vermischten Eisen purpurroth gefärbt. Andere erscheinen, von blaurothen Warzenflechten überdeckt, von fern gesehen wie ein Haufen zusammengewetzter Reibenblätter. Aber der blaue Stein schlug sie alle.

Ich dachte mir, in der Einbildungskraft des Volkes müsse es mit dieser Farbe seine eigene Bewandnis haben. Hat sich nicht auch unser eigenes Volk unter allen Blumen die blaue ausgesucht, mittels welcher der Eingang zu verborgenen Schätzen gefunden wird? Und die blauen Blumen sind doch nicht so selten, daß sie ihrer Außerordentlichkeit wegen zu solch wunderbaren Dingen berufen erscheinen können. Wer denkt sich alle die Räthsel aus, welche das Band verhüllen, das zwischen unseren Sinnen und den Gegenständen besteht?

Jedenfalls eines der verworrensten Räthsel, vor welches unsere Neigung, auf den Grund der Dinge zu sehen, sich gestellt findet. Die himmelblaue Blume des stacheligen Gewächses dort, das sich zwischen dem zertrümmerten Gesteine erhebt, würde mir alsbald grün erscheinen, wenn ich eine Mischung von Natron mit Wurmstammbitter zu mir genommen hätte. Die blaue

reich-Ungarns stärker und unerfütterlicher, als wenn man sich dieselbe lediglich auf Paragraphen gegriindet vorstellen wollte.

So ist denn auch nach der in Oesterreich-Ungarn maßgebenden Ansicht die Bundesacte vom 7. October 1879 die Verkörperung der Gemeinsamkeit der Interessen, die Voraussetzung der Großmachstellung beider Staaten. Nicht aus politischer Vorliebe, nicht aus nationaler Zuneigung, nicht aus Mißtrauen gegen fremde Mächte, nicht infolge momentaner Vortheile oder accidentieller Situationen, sondern aus dem Kerne gegenseitiger und gleichartiger Interessengemeinschaft ist demnach das Bündnis emporgewachsen, das im Vertrage seine Feststellung in dem Umfange der Nothwendigkeit gefunden hat. Deshalb konnte auch Fürst Bismarck erklären, das Bündnis leite seine Kraft nicht aus dem Wortlaute des Vertrags-Instrumentes, sondern aus der Gemeinschaft «der Bestrebungen und der Gefahren» ab. Der denkwürdigen Rede des Fürsten Bismarck ist es zuzuschreiben, wenn diese Auffassung des Bundesverhältnisses in das politische Bewußtsein der deutschen Nation ebenso tief eindringen wird, wie sie bei uns die gleichen Vorstellungen kräftigen und dem Auslande die ganze innere Kraft dieses Bollwerkes der conservativen Politik und des Friedens demonstrieren wird.

Fürst Bismarck hat auch die Orientfrage in einer markanten Weise berührt, als das Gebiet jener Angelegenheiten, welche unsere specifischen Interessen weit näher tangieren, als jene Deutschlands. Wenn die deutsche Politik kein unmittelbares Interesse an den Angelegenheiten im Oriente und speciell an der bulgarischen Frage bekundet, so wird man das nicht allein begreiflich, sondern auch in voller Uebereinstimmung mit der richtigen Auffassung des Bundesverhältnisses finden, das die Vertheidigung der Sonderinteressen, welche außerhalb der Interessensphäre des anderen Theiles liegen, vor allem dem theilhaftigen Staate überläßt. Diesem entsprechend ist ja auch die Vertheilung der Bundesverpflichtungen in der Vertragsurkunde geregelt, und auch mit der Selbstständigkeit wie der Sonderaufgabe eines jeden Contrahenten conform. Trotzdem hat Fürst Bismarck einen Lösungs-Modus für die bulgarische Frage zur Discussion gebracht. Deutschland wäre bereit, Rußland zu unterstützen, wenn dieses bei dem Sultan die Wiedereinsetzung in seine congressmäßige Situation auzerufen und Deutschland zu einer diplomatischen Unterstützung «amtlich» auffordern würde. Fürst Bismarck will in der bulgarischen Frage nur officielle Wünsche Rußlands entgegennehmen, und offenbar leitet ihn hierbei das Motiv, daß ja die russische Presse mit aller Festigkeit den Standpunkt vertritt, Rußland dürfe überhaupt keine Vorschläge machen, und die deutsche Politik demnach Gefahr laufen könnte, wenn sie «nichtamtlichen» Wünschen nachkomme, den schärfsten Angriffen der chauvinistischen russischen Presse ausgesetzt zu sein.

Aber inwiefern wir nicht in der Lage sind, zu beurtheilen, inwiefern der vom Fürsten Bismarck für Rußland in Anregung gebrachte Modus procedendi auch schon einer bestehenden Absicht entspricht, so kann doch nicht bestritten werden, daß der Gedanke, eine Entwirrung der bulgarischen Schwierigkeiten durch den Sultan zu versuchen, in dem Boden des Berliner Vertrages wurzelt und die Vortheile formaler Correctheit

aufweist, da ja dem Sultan die oberherrliche Gewalt zusteht und die aus derselben eventuell abzuleitenden Folgerungen einer legalen Quelle entspringen würden. Auch wollen wir schließlich eine kurze Bemerkung aus der Rede des Fürst-Kanzlers nicht ganz unbeachtet lassen, welche uns insofern näher berührt, als sie die Vorgeschichte der bosnischen Occupation betrifft. Eine bisher publicistisch bekannt gewordene Thatsache hat durch die Autorität des Fürsten Bismarck ihre historische Bekräftigung gefunden. Der Fürst Bismarck bestätigte in seiner Rede, welche zu einem bedeutsamen Capitel der Zeitgeschichte zu werden verspricht, daß Rußland in dem mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Uebereinkommen von 1877 einer eventuellen Occupation Bosniens zugestimmt hat. Durch die officielle Feststellung dieser Thatsache ist wohl der russischen Publicistik ein beliebtes Agitationsmittel entwunden worden, die ja nicht müde wurde, die Meinung zu verbreiten, als ob die Zustimmung zur Occupation Bosniens durch Oesterreich-Ungarn erst auf dem Berliner Congresse den russischen Staatsmännern entlockt oder durch Uebermacht oder günstige Ausbeutung der Verhältnisse entrisen worden wäre. Zugleich ist auch jede fernere Möglichkeit entfallen, die schon früher zugestandene Occupation mit irgend welchen Beschlüssen des Berliner Congresses in einen Zusammenhang zu bringen, an den die russische Publicistik jetzt selbst nicht mehr glauben kann.

Sollen wir noch des mächtigen, ergreifenden Schlusses gedenken, in den die Rede des Fürst-Kanzlers ausgeklungen? Aber diese Worte sind heute schon in aller Munde, und wenn das aus denselben hervorgehende Kraftbewußtsein, wenn der Mannesmuth all jenen, welche den Frieden und die europäische Rechtsordnung mit ihrem Haffe verfolgen, zur wirksamen Warnung dienen wird, so hat der Fürst-Kanzler mit seinem Appell an das deutsche Nationalgefühl einen größeren Erfolg erstritten, als je ein Redner.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Wien, 8. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses überreichte der Landesvertheidigungs-Minister Graf Welserheim die Vorlage betreffs eines Nachtragscredits von 510.130 fl. für die Landwehr und von 24.092 fl. für die Gendarmerie. Unterrichtsminister Dr. von Gautsch beantwortete die Interpellation des Abg. Zallinger, ob die Enthebung der Mittelschulprofessoren, welche dem Reichsrathe angehören, von der Lehrthätigkeit im Sinne der Prüfungsvorschrift für Lehramtsandidaten erfolgte, wornach die fünfjährige Unterbrechung der Lehrthätigkeit die Enthebung vom Lehramte überhaupt bewirke, und — im Falle der Bejahung dieser Frage — wie der Minister eine solche Verfügung mit den Staatsgrundgesetzen vereinbar finde. Minister von Gautsch erwiderte, die Befürchtung, es könnten die betreffenden Abgeordneten durch die Unterbrechung ihrer Lehrthätigkeit in ihrer amtlichen Stellung Schaden erleiden, entbehre jeder Begründung. Die in der Interpellation hervorgehobene Prüfungsvorschrift betreffe nur Lehramtsandidaten vor ihrer definitiven Anstellung, keineswegs jedoch Personen, welche schon angestellt sind. Demnach unterlasse er die Beantwortung der zweiten Frage.

Nach der Genehmigung des Zuckersteuergesetzes in dritter Lesung folgte die Verathung des italienischen Handelsvertrages. Abgeordneter Borici führte Klage darüber, daß der Vertrag die dalmatinische Seefischerei preisgebe, dadurch gehe das Material für den Nachwuchs an Matrosen verloren. Sollen wir unsere Matrosen von Italien beziehen? Abg. Ritter v. Stalitz befürwortete die Annahme des Vertrages, indem er auf die wirtschaftlichen Beziehungen beider Reiche hinwies. Abg. Tausche wünschte die Einführung einer statistischen Gebühr. Abg. Dr. Beer begrüßte den Vertrag vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkte. Die Allianz mit Deutschland und Italien sei der Grund- und Eckstein unserer Politik. Daraus folge, daß sich die verbündeten Reiche in Friedenszeiten nicht bekämpfen können auf wirtschaftlichem Gebiete.

Handelsminister Marquis Baccuhen anerkennt die Dringlichkeit der Einführung der statistischen Gebühr und stellt eine diesbezügliche Gesetzesvorlage in baldige Aussicht. Wenn man den neuen Vertrag mit dem älteren vergleiche, dürfe man nicht lediglich die Ziffern und Posten nebeneinander stellen und einfach danach urtheilen, sondern müsse bedenken, daß neun Jahre dazwischen liegen, wodurch die Verhältnisse vielfach geändert wurden. Vielmehr sei der neue Vertrag in zahlreichen Artikeln für Oesterreich günstiger, auch sei bezüglich wichtiger Artikel, wie Wein, Vieh, Seide, eine neue, bisher in Verträgen noch nicht übliche hypothetische Form angewendet worden. Von ganz besonderer Wichtigkeit sei die Holzaußfuhr nach Italien, und für diese wurden theils die Sätze von 1878 festgehalten, theils wurde volle Zollfreiheit eingeräumt. Dafür hatte Oesterreich nichts zuzugestehen, als die freie Einfuhr von Drangen. Der Minister weist nach, daß die inbetriff von Papier, Porzellan und Glas erbobenen Einwürfe unbegründet seien. Was die Leinenindustrie angehe, so sei sie thatsächlich zurückgeschritten; während gleichzeitig die Seidenindustrie sich gehoben habe. Die Regierung sei aber entschlossen, für die Leinenindustrie kräftig einzutreten und ihren Export nach Italien zu ermöglichen. Gegenüber den Bemerkungen des Abgeordneten aus Dalmatien hebt der Minister hervor, daß eine Einschränkung der italienischen Cabotage keineswegs der dalmatinischen Seefischerei zugute kommen würde, da sonst vielmehr nur die Dampfschiffahrt zugenommen hätte. Der Minister weist darauf hin, daß der Vertrag hervorgegangen sei aus dem Geiste gewissenhafter Einhaltung und Wahrung der wirtschaftlichen Interessen und des entsprechenden Entgegenkommens des andern Contrahenten. Der Handelsminister erwartet daher mit Zuversicht die Zustimmung des Hauses zu dem Vertrage. (Beifall und Handelsfatschen.)

Abgeordneter Dr. Vitezic besprach die Nachtheile des Vertrages für die österreichische Seefischerei und beantragte eine Resolution, welche die Regierung auffordere, auf die genaue Einhaltung der Bedingungen zu achten, unter denen den Italienern die Fischerei nächst der österreichischen Küste des adriatischen Meeres gestattet werden soll. Der Redner bat noch um die Förderung der in Bildung begriffenen Fischereigesellschaft. Abg. Franz Fischer besprach die Lage der Leinenindustrie, deren Berücksichtigung bei der Zollbehandlung empfehlend. Abg. Dr. Friedrich Süss sagte, bei den schlimmen Erfahrungen in Zollfragen sei es freudig zu begrüßen, daß wir wenigstens mit einem Staate im Frieden leben. Berichterstatter Baron Schwo

Blume wäre grün, das lazarne Meer, von welchem noch ein Streifen da heraufleuchtet, sähe wie eine Graswiese aus und das Himmelsgewölbe wie eine Glocke von Flaschenglas.

Die wunderliche Blume, deren Farbe sich zwischen dem Blau des südlichen Himmels und dem des Amethystes hält, heißt die «Mannstreue». Wie die Menschen nur auch aus dieser das Ueberfönnliche herausgeföhlt haben! Die Treue ist doch etwas, das nicht überwinden werden kann. Mag Regengewölk den Himmel verdecken, es kommt doch immer wieder sein Blau hervor. Und mit ihm das Vafur des Meeres, seine Spiegelung. Wenn das Wasser aus der weiten blauen Fläche als Dunst emporgehoben und bis auf die Höhe der Berge hinaufgeweht worden ist, fällt es in der Gestalt von Schneeflocken auf die Felsinöden nieder. Aber der Schnee bleibt nicht. Er verwandelt sich in Gletschereis, und dort, wo dieses dem Auge Einbild in seine Geheimnisse gestattet, blinkt uns das Himmelsblau aus den heimatischen Tiefen des Weltmeeres entgegen. Blau ist die Treue, das Beständige. Es spricht zu uns im Namen der Blume: Vergiß mein nicht, wie ich deiner nicht vergesse!

Daß der Finger der Vila gerade den blauen Stein berührt hat, erschien mir aus der nämlichen Empfindungsweise hervorgegangen, durch welche es angeordnet worden ist, daß die Lehrer der Weltweisheit an deutschen Hochschulen blaue Talare tragen. Der Gedanke hat sich von der irdischen Beschränktheit der Dinge abgewendet — er neigt sich den Dingen zu, welche nicht von gestern und heute sind. Wenn das Blau vollständig rein wäre, so müßte es für den irdischen Sinn ein Nichts, die Unendlichkeit sein.

Während ich meinen Weg fortsetzte, hörte ich aus

der Tiefe von der unsichtbaren, am Meere gelegenen Stadt her feierliches Glockengeläute. Diese Töne verstärkten die Schwingung, welche in mir durch das Nachsinnen über das Geheimnis der Farbe, aus welcher uns der Himmelschein anblickt, erregt worden war.

Ich vermuthete, daß es unter solchen Umgebungen vielen Menschen gleich mir ergeht. Manche behaupten freilich, ein trüber Himmel, eine nebelverhüllte Fläche brächten in ihnen jenes seltsame, aus Lust und Unlust gemengte Gefühl hervor, in welchem alle Gedanken sich zu einem einzigen Verlangen vereinigen, welches Verlangen sich jedoch auf einen unsagbaren Gegenstand, auf irgend etwas erstreckt, was von dem sinnenden Menschen nicht angedeutet oder bezeichnet werden kann. Andere dagegen ergreift die nämliche Empfindung mitten im strahlenden südlichen Mittag, der doch seinen Glanz über die fernsten Gegenstände ausgießt, so daß sie in gesteigerter Körperlichkeit vor dem Wanderer stehen. Da sind die Felsblöcke, deren schwarzer Schatten sich so grell auszeichnet, da ist das Meer, vor dessen entlegenstem Gesichtskreise die scharfen Umriffe der weißen Segel vorüberziehen, da sind die dunklen Sonnenzeiger der Cyressen, welche lothrecht gegen den Himmel empordeuten. Und mitten in dieser Deutlichkeit, in welcher die Gegenstände der Erde greifbarer, farbiger und verständlicher als jemals vor uns hingerrückt sind, überkommt es uns wie eine Ahnung, daß wir in diesem Bildwerke vorüberziehende Gäste sind, gleich den Beschauern eines Rundgemäldes auf einem Jahrmarkte. Dann fehlt bloß noch der Glockenhall, um in uns das volle Bewußtsein von der tiefen Innerlichkeit dieses Geföhles, welches uns über die körperliche Erscheinung hinweghebt, anzufachen. Das Nichts,

das Glend des Lebens, sein trauriger Inhalt enthüllt sich im hellsten Glanze der Körperwelt.

So war es der blaue Farbenschein, welcher das geisterhafte Weib, die Vila, verlockte, eine Spur ihres flüchtigen Hindurchschwebens durch diese Landschaft zurückzulassen. Die Schwestern der Vila, die Geister des Wassers und die kunstfertigen Dunkelkelben der Berge, haben es gleichfalls nicht unterlassen, blaues Licht in ihren, den Augen der Menschen entrückten Wohnungen aufzusammeln.

Wo sich die Nixen am liebsten tummeln, in dem noch zitternd aufwallenden Becken, in welchem die Flut sich wieder zu beruhigen trachtet, nachdem sie von einer hohen Felswand herabgestürzt ist, drängt sich aus dem Grunde zwischen den Schaumgarben das Blau hervor, gleich einem Durchblick des Himmels zwischen Nebelballen. Solche Strahlung, welche die Ruhe nach dem wirren Treiben andeutet, erblickten die späten Menschen, als sie in die Wildnisse der Waldberge vordrangen, an unzähligen Stellen, wo sich eine von dem Zuge nach der Tiefe, von rauhen Hindernissen zerpeitschte Flut zu sänftigen anfängt.

Auch die Dunkelkelben in den Finsternissen ihres Bergesinnern haben des himmlischen Widerscheines nicht vergessen. Als sie ihre Krystalle schmiedeten, legten sie in Türkis und Beryll, in Spinell und Saphir, die blaue Lichtstränge ein. Und die meisten der Blitze, die aus dem edlen Demant hervorzucken, erscheinen uns mit bläulichem Schimmer gefättigt.

In farbiger Abschrift haben diese schaffenden Geister wiedergegeben, was in ihnen, wie in der Vila, vorhanden war von der Erinnerung an das wunderfame Sinnbild des Unendlichen, an den Glanz des Himmels und des schrankenlosen Meeres. Dr. Heinrich Noe

gel besprach in einer einstündigen Rede die Handelspolitik und sprach die Hoffnung aus, die vertragsfreundliche Politik, welche gegenüber Italien betreten wird, werde auch in Zukunft zu neuen und besseren Erfolgen führen.

Bei der Abstimmung wurde der Handelsvertrag genehmigt. Dagegen stimmten nur die Dalmatiner. Die Resolution des Ausschusses, betreffend die Zollbehandlung des Leinen, sowie die Resolution Vitezic wurden angenommen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Handelsvertrag mit Deutschland. Erste Lesung der Spiritus- und Biersteuer-Vorlage. Debatte über die Beantwortung der Interpellationen betreffs der Kohlenlieferungen.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Das Gerücht, dass die Delegationen schon demnächst zu einer außerordentlichen Session einberufen werden oder der Zusammentritt der ordentlichen Session vor dem Monat Mai erfolgen solle, wird von unterrichteter Seite mit dem Beifügen als unbegründet bezeichnet, dass es bei der Absicht, die Delegationen im Mai zusammentreten zu lassen, verbleibt. Eine außerordentliche Session hätte nämlich nur einen Sinn, wenn außerordentliche Creditforderungen nothwendig wären, was jedoch gegenwärtig nicht der Fall ist.

(Im Ackerbauministerium) sind die Agenden des Departements für landwirtschaftlichen Unterricht in zwei Gruppen getheilt worden; das Referat des Departements für die organisatorischen und didaktischen Fragen wird der Ministerialrath Dr. von Lorenz wie bisher fortführen, während das Referat des neucreirten Departements, welches alle anderen ökonomischen und administrativen Angelegenheiten des landwirtschaftlichen Unterrichtes umfassen wird, dem Sectionsrath Arthur Freiherrn von Hohenbruck zugewiesen wurde.

(Parlamentarisches.) Zu der Verhandlung über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland sind vierzehn Redner vorgemerkt. Zu der Debatte über die Interpellations-Beantwortung des Herrn Handelsministers, betreffend die Regie-Kohlenlieferung für die Südbahn aus dem Ostrauer Reviere, wird es daher erst in der heutigen Sitzung kommen. Das Abgeordnetenhaus wird von Samstag bis Mittwoch anlässlich der letzten Faschingstage keine Sitzungen abhalten. Pingegen findet Samstag eine Sitzung des Herrenhauses statt, auf deren Tagesordnung die Vorlagen, betreffend die ausnahmsweise Einberufung der Reservisten und betreffend die Gebührenbefreiung der Stiftungen anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers, stehen.

(Vom böhmischen Landesschulrath.) Der böhmische Landesschulrath beschloß, die an der deutschen Schulvereinschule in Prizibram bisher bestandene dritte Classe aufzulassen. Die dreijährige Durchschnittszahl der Schüler betrug statt der gesetzlich vorgeschriebenen 160 nur 155 Schüler. Weiters wählte der Landesschulrath ein Comité, welches über die vom Unterrichtsminister geplante Reorganisation des Unterrichtes der deutschen Sprache an den Ober-Gymnasien ein Gutachten abgeben soll.

(Aus dem deutschen Reichstage.) Wie telegraphisch bereits gemeldet worden, hat die Budget-Commission des deutschen Reichstags noch am Montag abends eine Sitzung gehalten, um über das ihr überwiesene Anleihegesetz in der Höhe von 281 Millionen zu verathen. Aus der Commission heraus wurde um nähere Mittheilungen ersucht. Der Kriegsminister gab darauf einige Zahlen mit dem Hinzufügen, dass es besser sei, dieselben nicht zu veröffentlichen, wenn er diese Angaben auch nicht gerade als secret bezeichnen wolle. Das Ersuchen weiterer Ausführung konnte nicht erfüllt werden. Hierauf wurde ohne eine eigentliche Discussion die Vorlage einstimmig angenommen.

(Frankreich.) Das Raisonement aller französischen Blätter über die Rede Bismarcks und die Veröffentlichung des Bündnisvertrages läuft darauf hinaus, es sei an der Zeit für die Republik, klar Schiff zu machen, um für alle Fälle bereit zu sein. Ueber das Wie sind sie jedoch nicht einig. Während die gemäßigt republikanischen Blätter meinen, jetzt gelte es, so rasch wie möglich das Budget zu votieren, die inneren Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und sich zu sammeln, drängen die Radicals auf einen Umschwung in der Regierung und die Bildung eines Ministeriums der Action.

(England.) Gestern trat nach fast fünfmonatlicher Pause das englische Parlament wieder zusammen. Die conservativen Blätter sind voll Zuversicht. «Standard» hält die Position des Cabinets heute für weit stärker, als vor sechs Monaten, insbesondere, weil das Bündnis zwischen den Conservativen und liberalen Unionisten sich seitdem enger gestaltet habe.

(Persien.) Russischen Blättermeldungen zufolge wird in diesem Sommer gleichzeitig mit dem Schach von Persien auch der Khan von Khiva nach Petersburg kommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie aus Lemberg gemeldet wird, für die Erhaltung des seit 1881 in Verwaltung der Jesuiten stehenden Noviciates des ruthenischen Basilianer-Ordens 2000 fl. zu spenden geruht.

(Das Theresianum geschlossen.) Die Zunahme von Erkrankungen an Masern hat die Direction der Theresianischen Akademie in Wien veranlasst, sämtliche Pöglinge der Anstalt auf die Dauer von zehn, eventuell vierzehn Tagen zu verurlauben.

(Bepflanzung der Bahndämme mit Obstbäumen.) Eine interessante Mittheilung bringt die holländische Zeitung «Sompervirens». An den Bahndämmen zwischen Amsterdamm und Harlem, und besonders in der Nähe der erstgenannten Stadt, soll nämlich, wie dieses Blatt schreibt, versuchsweise eine Pflanzung von Apfel- und Birn-Pyramiden vorgenommen werden. Es wäre zu wünschen, dass auch in Oesterreich solche Versuche, die sicher gute Resultate liefern würden, gemacht werden.

(Veteranen von Anno 1813.) Zu Schlan in Böhmen ist am 29. Jänner der ehemalige Arbeiter Anton Srb im hohen Alter von 104 Jahren verschieden. Srb hat in den Jahren 1812 und 1813 an den

Falschheit bei anderen vorauszusetzen. Doch es ist die Stunde des Gabelstuhls, nicht wahr? Ich werde sogleich bereit sein!

Und sich von den sie noch immer umschlingenden Armen Frau von Verbiers befreiend, verließ Sidonie das Zimmer.

«Was hast du ihr gesagt?» wandte Frau von Verbiers sich misstrauisch ihrer Tochter zu. «Wovon hat sie gesprochen?»

«Ich habe ihr nichts gesagt!» entgegnete Pamela in ihrem gewohnten verbiesslichen Tone. «Weshalb hätte ich es thun sollen? Sie wollte wissen, warum ich nicht, wie ich es ihr versprochen, an den Strand hinabgekommen sei, und ich sagte ihr, du habest meiner bedurft; ich könne nicht stundenlang am Strande lustwandeln, nur weil es ihr angenehm sei, eine Gesellschafterin zu haben!»

Diese Antwort lag so ganz in Pamela's Eigenart, dass Frau von Verbiers Misstrauen schnell schwand.

«Wer weiß!» murmelte sie. «Vielleicht beliebt Mademoiselle Launen an den Tag zu legen, weil sie weiß, dass sie nun bald ihre eigene Herrin sein wird. Doch, der Preis ist ein hoher, und ich darf es bis zum letzten Moment nicht an Vorsicht fehlen lassen.»

Inzwischen hatte sich Sidonie nach ihrem Zimmer begeben und die Thür hinter sich abgesperrt. Sie fühlte sich gedemüthigt, weil sie sich so leicht hatte täuschen lassen. Doch wie hätte sie ahnen können, dass es Menschen gab, welche eines solchen Aufwandes an Falschheit und Heuchelei fähig waren? Sie rief genau jeden geringfügigen Umstand in ihr Gedächtnis zurück und gestand sich, dass man sie mit Anwendung unendlich geringer Mittel getäuscht habe.

Feldzügen gegen Napoleon, speciell an der Schlacht bei Leipzig theilgenommen. In Schlan lebt noch ein Veteran, welcher gleichfalls die Befreiungskriege mitgemacht hat, der gewesene Schneider F. Chlouba.

(Ein weiblicher Refrut.) Wie aus Paris geschrieben wird, ist in Sevres von der Stadtbehörde ein 1867 geborenes Mädchen, Henriette Wilmin, ihres Zeichens Wäscherin, mit auf die Aushebungsliste gesetzt worden, weil seinerzeit der schwerhörige Standesbeamte ihren Namen als Henri eintrug. Da sich die zur Ziehung Geladene am 16. v. M. nicht stellte, so zog der Bürgermeister für sie eine Nummer, auf Grund deren sie zur Musterung zu kommen hätte. Inzwischen ist aber vom bürgerlichen Gerichte eine Untersuchung behufs Berichtigung des Eintrages im Standesamtsbuche angeordnet worden, deren Ergebnis sie wohl von der Wehrpflicht befreien dürfte.

(Damen-Quartett.) Das österreichische Damen-Quartett Tschampa hat nach einer höchst erfolgreichen Tournee durch Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, den Elsass, Baiern und Baden in Karlsruhe vor dem Großherzog von Baden und dessen Gemahlin (bekanntlich die Tochter des deutschen Kaisers) gesungen und wurde von beiden in längerer Conversation in der schmeichelhaftesten Weise ausgezeichnet.

(Gebildet.) Dichter (zu seinem Diener): Bringen Sie meinen Schreibtisch in Ordnung, ich werde gleich arbeiten gehen. — Diener (nach einer Weile): Der Pegasus ist gefallt.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Verein der Aerzte in Krain.

(Schluss.)

Hierauf nahm Regierungsrath Dr. Reesbacher das Wort, und zwar, wie er sagte, «nicht bloß, um dem vom Obmanne dem hohen Landtage votierten Danke auf das lebhafteste zuzustimmen, sondern auch, um das vom hohen Landtage in seiner 13. Sitzung votierte Sanitätsgesetz auf seine voraussichtliche Wirkung auf die Sanitätspflege und auf die Stellung der Aerzte eingehend zu erörtern.» In letzterer Hinsicht glaubt Redner die ihm von mehrfacher, insbesondere aber von betroffener Seite zugekommene Anschauung, als ob das Sanitätsgesetz den bisherigen Wundärzten keinen Vortheil gebracht habe, entkräften zu sollen. Er bedauere es zwar, dass die Wundärzte in den Pensionsetat nicht aufgenommen wurden, alle diesbezüglich von ihm und anderen, zuletzt vom Abgeordneten Stegnar im Landtage unternommenen Versuche, auch den Chirurgen die Pensionsberechtigung zuerkenntnen, blieben erfolglos und mussten es wohl auch bleiben in Ansehung auf das Alter der Chirurgen, von denen nur fünf im Alter über 40 Jahre stehen, während zehn im Alter von über 50, sieben im Alter über 60, zwei im Alter über 70 und einer im Alter über 80 Jahre stehen. Es gieng wohl nicht an, so hochbetagte Aerzte in den Pensionsetat aufzunehmen, und eine Rückwirkung des Gesetzes konnten die betroffenen Wundärzte unmöglich erhoffen, da sie ja vor Decennien ohne Aussicht auf Pension in den Dienst eingetreten waren. Und doch enthält das Sanitätsgesetz für die bisherigen Wundärzte wesentliche Vortheile. Fürs erste haben wir noch acht Bezirkswundärzte, welche weniger als 400 fl. Remuneration beziehen, diesen wird also eine Erhöhung der Bezüge zutheil.

Weshalb mochte der Graf so hinterlistig geplant haben? Sie konnte nur Einen Beweggrund dafür finden — dass er sie leidenschaftlich liebte.

Es war dies sogar eine Art Entschuldigung in ihren Augen, doch Sidonie fühlte sich im Moment so sehr verletzt, sie empfand zu sehr das Niedrige des mit ihr getriebenen Komödienstücks, als dass sie sich zu vorschnlicher Anschauung geneigt hätte fühlen können. Was dann, wenn sie erst nach ihrer Vermählung mit dem Grafen vernommen haben würde, dass Karl doch in seiner Liebe zu ihr treu geblieben sei?

Sie konnte sich nicht länger verhehlen, dass ihr Herz Karl Hargrave gehörte; sie gestand sich, dass — wenn nur erst alle die Gefahren und Sorgen überstanden und sie gesichert in England war, sobald Karl Hargrave um ihre Hand anhielt, sie ihm bejahend antworten würde.

Nach einer Weile schickte sie sich an, die wenigen Vorbereitungen zu treffen, deren sie für ihre morgige Flucht bedurfte.

Die Briefe aus dem Schreibtisch nehmend, welche, wie sie gewöhnt, von Mennette geschrieben gewesen, zerriß Sidonie dieselben in Atome und verbrannte sie dann; fürchtend, Verdacht zu erregen durch allzulanges Fernbleiben, begab sie sich hierauf wieder nach dem Wohnzimmer.

Wie der Tag vergieng, Sidonie wusste es nicht. Physisch weilte sie in Voiret-la-Belle, im Geist aber war sie nur bei Karl Hargrave.

Frau von Verbiers plauderte unaufhörlich und erinnerte das Mädchen zuweilen daran, dass morgen der Graf zurückkehren und, wenn möglich, auch den Priester mitbringen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weisenthurn.

(80. Fortsetzung.)

Lächelnd sich den beiden Mädchen nähernd, begann die Eingetretene:

«Ich hätte fürwahr horchen sollen, obschon man behauptet, dass Horcher nie Angenehmes zu hören bekommen über sich selbst. Doch, ich bin überzeugt, in diesem Falle würde der alte Ausspruch sich als irrig erweisen, denn Sidonie, mein geliebter Schützling, wäre sicher unfähig, von einem Wesen, das sie so zärtlich liebt wie ich, Böses zu sprechen.»

Und die Witwe umschlang, nachdem sie die beiden Mädchen erreicht hatte, die rasch einige Schritte voneinander gewichen waren, in ihrer jugendlichen Weise mit dem Arme Sidonie's zierliche Gestalt. Das Mädchen schauerte in sich zusammen, als habe eine Schlange sie berührt.

Ihre erste Empfindung war, sich loszureißen und der Dame des Hauses in voller Entrüstung ins Antlitz zu schleudern, dass sie um ihren Verrath wisse, doch wenn nicht ihre eigene Klugheit sie belehrt haben würde, dass es besser sei zu schweigen, so hätte ein Blick auf Pamela ihr es darthun müssen.

War erst Verdacht wachgerufen, wie leicht konnten dann ihre Feinde sie daran hindern, Voiret-la-Belle zu verlassen. So peinlich ihr dies auch sein mochte, sie musste ihre Rolle spielen, wie Karl dies ganz richtig bemerkt hatte. Mit voller Ruhe entgegnete sie daher:

«Sie, gnädige Frau, die so ehrenwert und gerecht sind, würden es gewiss schwierig finden, Heuchelei und

Fürs zweite wechseln, was sehr schwer in die Wagschale fällt, die Wundärzte den Herrn. Der bisherige Herr war der Landbürgermeister oder eine aus solchen bestehende Vertretung (Bezirkscaffen-Vertretung), nun ist es eine Landesbehörde. Dieser Herrwechsel hat eine zweifache Bedeutung: in Ansehung der Sanitätspflege ist den Ärzten ein freier Spielraum gegönnt, und in Ansehung der Versorgung. Während der durch Krankheit, Alter oder wie immer dienstunfähig gewordene Arzt, sowie im Falle dessen Todes seine Hinterbliebenen, stets vergeblich an die Hilfe der Bezirkscaffen-Vertretungen appellierten, da die Gemeindevorsteher in Geldfragen stets zum Neinsagen eingerichtet sind, ist es von Seite einer Landesvertretung, welche sich zu so großen Opfern für die Besserstellung der Ärzte bereit finden ließ, mit Sicherheit zu erwarten, daß sie auch ein Herz haben werde für den im Dienste untauglich gewordenen Wundarzt; und in der That hat der Referent des Sanitätsgesetzes, unser verehrter Collega Dr. Bošnjak, in offener Landtagsitzung die Erwartung ausgesprochen, daß für die Wundärzte im Gnadenwege das werde geboten werden, was gesetzlich auszusprechen, aus begreiflichen Gründen unmöglich schien. Indem Redner aus ganzem Herzen zustimmt, dem hohen Landtage für seine wahrhaft väterliche Fürsorge für die Ärzte den Dank des Vereines auszusprechen und das Land Krain dazu beglückwünscht, daß es das erste und einzige Land Oesterreichs ist, welches in so intensiver Weise für seine Ärzte eintrat, stellt Redner den Antrag, dieses Dankesbrot dem hohen Landtage schriftlich auszusprechen und in dieser Zuschrift der frohen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der hohe Landtag von Fall zu Fall sich bereit finden lassen werde, auch die Sorge für altgediente und im Dienste untauglich gewordene, im Sanitätsgesetze nicht bedachte Wundärzte und für deren Hinterbliebene zu übernehmen. Redner ist von der Bereitwilligkeit der Landesvertretung, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, so überzeugt, daß er keine Resolution in diesem Sinne beantragt, sondern es für genügend erachtet, wenn in der Zuschrift an den hohen Landtag diese Hoffnung ausgesprochen wird, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

Hierauf hielt Docent Dr. Bod jun. seinen angekündigten Vortrag: «Ueber Kurzsichtigkeit und deren Entstehung». Der Vortragende beweist durch die Anführung einer Reihe historischer Daten, daß die Kurzsichtigkeit schon so alt ist, als es überhaupt Kulturböller giebt, und führt dabei als Quellen Theophrastus, Aristoteles, Ulpianus, Mercurialis, Faustus de Bongianus und Kepler an. Eine wissenschaftliche Berücksichtigung der Myopie datiert erst von Beer und Arlt. Im weiteren Verlaufe des Vortrages kommt er zur Erörterung der wichtigsten anatomischen Veränderungen des kurzsichtigen Auges, wobei besonders die Augenspiegelbefunde berücksichtigt werden. Der Vortragende macht auf die Unrichtigkeit aufmerksam, die dem Sehnerven angrenzende atrophische Sichel Staphyloma posticum Scarpae zu nennen, nachdem ja Scarpa (1803) etwas ganz anderes unter diesem Namen verstanden hat, und empfiehlt die Bezeichnung, welche Jaeger vorgeschlagen hat: Sichel, Conus oder Moniscus. Endlich wird die Entstehung der Netzhautabhebung in kurzsichtigen Augen erklärt. Bei der Berücksichtigung der Genese der Myopie müsse man zwischen angeborener und erworbener Kurzsichtigkeit unterscheiden. Die Gründe, warum ein kleiner Bruchtheil von Neugeborenen kurzsichtige Augen besitzt, kenne man nicht; sicher spiele dabei die Heredität eine große Rolle. Die erworbene Kurzsichtigkeit sei das Resultat angestrengter Arbeit in der Nähe, so daß die übermäßige Contraction gewisser äußerer Augenmuskeln den Langbau des Auges hervorbringen. Die Ansicht Arlts ist aus anatomischen und klinischen Gründen nicht haltbar. Auch die neueste Ansicht Stillings erklärt nicht alle Erscheinungen. Der Vortragende hat in der im Vereine mit Herrn Professor Webl herausgegebenen «Pathologischen Anatomie des Auges» sich dahin ausgesprochen, daß die Kurzsichtigkeit durch übermäßige Contraction des Muscul. rect. int. bei angestrengter Nahearbeit entstehe, so daß also der Langbau und das sog. Staphyl. post. bedingt seien durch den fortwährenden übermäßigen Zug dieses Muskels. Auch die Retino-chorioiditis centralis myopischer Augen erkläre sich so ungezwungen, wenn man die Befunde von Hensen und Böllers berücksichtigt, welche gezeigt haben, daß in der Gegend der Macula lutea die Ader- und Netzhaut mit der Sclera ziemlich innig verbunden seien.

Zum Schlusse demonstrierte Professor Valenta das Boudin-Pinard'sche Phantom zu geburtschilflichen Uebungen. Dasselbe sei nämlich auch zur Uebung der äußeren Untersuchung verwendbar, was bei den bisher im Gebrauch stehenden Phantomen nicht der Fall war, und lassen sich an demselben auch die verschiedengradigen Beckenengen zum praktischen Studium durch einen einfachen Mechanismus herstellen. Der Vortragende erwähnte in Kürze die Geschichte der Phantome, welche zuerst Ende des 17. Jahrhunderts in Paris durch Grégoire u. a. in Gebrauch gekommen seien, und zeigte schließlich auch einen gläsernen Uterus, von einem Schüler Grégoire's, Dr. Penkel in Berlin (1761), erfunden.

Dr. Prossinagg bemerkte, daß August Martin in Berlin in seinen Operationscursen an einem von

Döbelius modificierten Winkel'schen Phantome alle gynäkologischen Operationen üben läßt, daß er die hierzu nöthigen anatomischen Präparate in Sublimatglycerin so vollkommen desinficirt, daß etwaige zufällige Verletzungen der Operateure ganz gefahrlos sind und sowohl Martin als auch seine Assistenten und zahlreiche Schüler einige Stunden nach den Operationsübungen zu den eingezeichneten Operationen gehen, ohne daß hiedurch je ein Fall einer septischen Infection erfolgt wäre.

— (Aus dem Reichsrathe.) Aus Wien wird uns unterm Gestrigen telegraphisch berichtet: Im Abgeordnetenhaus führte heute der auf der Tagesordnung gestandene Handelsvertrag mit Deutschland zu einer großen politischen Debatte. Dr. Bareuther trat für die Schaffung einer «Joll-Deputation» zwischen Oesterreich und Deutschland ein. Dr. Menger betonte, daß eine einheitliche Jollpolitik der beiden Reiche nach außen für dieselbe von großem Vortheile wäre. Unter großer Spannung des Hauses sprachen hierauf Handelsminister Bacquehem und Ministerpräsident Graf Taaffe. Man habe, sagte Graf Taaffe, des Allianzvertrages mit Deutschland gedacht und daran die Bemerkung geknüpft, daß die gegenwärtige Regierung dem Abschlusse dieses Vertrages hinderlich gewesen sei. Demgegenüber müsse der Minister bemerken, daß das jetzige Cabinet am 12. August 1879 ins Amt berufen, hingegen der Allianzvertrag erst im Oktober desselben Jahres abgeschlossen wurde. Aber auch in Zukunft werde die Politik des gegenwärtigen Ministeriums der Forterhaltung dieses Vertrages nicht hinderlich sein; denn die Regierung habe dieses Bündnis und die Freundschaft nimmehre durch neun Jahre gepflegt und gefördert, und er hoffe zu Gott, daß diese Beziehungen noch lange Zeit erhalten bleiben werden. (Bravo!) Es wurde ferner betont, die Czechen werden sich mit den Deutschen vertragen müssen. «Ich kann hier im offenen Hause erklären, daß ich damit vollkommen einverstanden bin (Heiterkeit), und ich kann nur mit dem Herzenswunsche schließen, daß sich auch die Deutschen mit den Czechen vertragen mögen.» (Heiterkeit und Beifall.) Nachdem noch Ritter von Chlumetzky, Dr. Herold, Neuwirth und Knoß gesprochen, wurde die Debatte abgebrochen. Referent Baron Schwegel gelangt erst morgen zum Worte.

— (Todesfall.) Vorgestern ist in Radmannsdorf der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Dienstleistung zugewiesene Concepts-Praktikant Herr Theodor Terbuhovic von Schlachtschwert nach kurzem Leiden im Alter von 27 Jahren gestorben. Der Verbliebene gehörte zu den strebsamsten und hoffnungsvollsten jüngeren Beamten der politischen Verwaltung und genoß wegen seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften die allgemeinen Sympathien.

— (Pilgerfahrt nach Rom.) Betreffs der bevorstehenden Pilgerfahrt nach Rom theilt uns das bezügliche Central-Comité in Wien Folgendes mit: Der Pilgerzug geht von Wien am 4. April halb 12 Uhr vom Westbahnhofe und kommt abends 10 Uhr 50 Minuten nach Vissach. Von hier aus ist als Fahrpreis zu erlegen: I. Classe 59 fl.; II. Classe 41 fl. 50 kr.; III. Classe 27 fl. Tour: via Pontebba-Ancona-Vorretto, Foligno-Assisi-Foligno-Rom. Retour: Orte-Chiusi-Florenz, Bologna-Padua-Venedig-Pontebba-Tarvis. Außer diesen Fahrpreisen hat jeder Pilger 10 fl. zur Pilgercaffen für verschiedene Auslagen zu erlegen. Die Pilger aus Krain können in Tarvis (4. April 11 Uhr 46 Minuten) den Separatzug besteigen. Für die Zufahrt nach Tarvis müssen eigene Fahrkarten mit ermäßigten 50proc. Fahrpreisen gelöst werden. Falls die Zahl der Pilger eine große sein sollte, werden mehrere Separatzüge in Zwischenräumen von je vierundzwanzig Stunden abgehen. Um die Zahl dieser Züge zu bestimmen, ist es erwünscht, daß die Pilger sich ehestmöglichst anmelden, und zwar in der Kanzlei für die Secundizfeier Sr. Heiligkeit in Wien, I., Annagasse 9. Die Gelder sind zu adressieren an Herrn Dr. Simon Hagenauer in Wien, I., Wollzeile 3. Beizulegen sind: 1.) ein pfarramtliches Zeugnis; 2.) ein Auskunftsbogen mit Tauf- und Zunamen, Charakter, Wohnort, Diocese, Einsteigstation, ob der Pilger selbst für die Wohnung sorgen oder vom Comité Unterkunft erhalten will, ob er der italienischen Sprache mächtig ist. Nach dem 10. März erhält jeder Pilger die Eisenbahnkarte nebst dem Pilgerzeichen franco zugesendet. Die Fahrбилlette sind gültig zur Hinfahrt nur für den Separatzug, dessen Datum das Billet trägt; zur Rückfahrt aber für alle Züge innerhalb 60 Tagen. Weitere Auskünfte giebt der «Pilgerführer nach Rom», den die Pilger nach geleisteter Einzahlung gratis erhalten.

— (Zur Blattern-Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 7. Februar: 46 Männer, 60 Weiber und 96 Kinder, zusammen 202 Kranke. Bis inclusive 8. Februar sind zugewachsen: 3 Männer, 2 Weiber und 1 Kind, zusammen 6 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 3 Männer, zwei Weiber und 2 Kinder, durch den Tod: 1 Mann, 1 Weib und 3 Kinder, zusammen 12 Kranke. Es verblieben demnach in Behandlung: 45 Männer, 59 Weiber und 92 Kinder, zusammen 196 Personen. Es hat demnach der Zuwachs gegen den Vortag um 7 und der Gesamtkrankenstand um 6 Personen abgenommen.

— (Der katholische Gesellenverein in St. Veit) hat den hochw. Herrn Johann Tomazic, Curat an der k. k. Strafanstalt in Laibach, zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Eine Deputation des genannten Vereines mit Herrn Pfarrer Bolc an der Spitze hat gestern Herrn Tomazic das bezügliche Ehrendiplom überreicht.

— (Maskerade.) Mit raschen Schritten geht der Fasching zur Reige; die kurze Spanne Zeit, die er der tanzlustigen Jugend zum heiteren Vergnügen übrig läßt, will redlich ausgenützt werden. Den vielen für die nächsten Tage angekündigten Unterhaltungen gesellt sich die Maskerade des hiesigen Arbeiter-Gesangsvereines «Slavet», welche am kommenden Sonntag in den Räumen der Citalnica-Restaurations stattfinden wird. Anfang um 7 Uhr abends.

— (David Starčević) ist gestern von Agram in die Strafanstalt Lepoglava überführt worden, wo er seine Kerkerstrafe abbüßen wird.

— (Meteor.) In der Nacht vom letzten Montag auf Dienstag wurde in Klagenfurt um etwa 1 1/2 Uhr ein sternschnuppenähnliches, aber sehr hell leuchtendes Meteor, das von West nach Ost über den ganzen Horizont zog und vier bis fünf Secunden sichtbar war, beobachtet.

— (Zum Prozesse Maffei-Ribos.) Wie der «Citadino» meldet, habe das Landesgericht Triest den zum Tode verurtheilten Maffei der Gnade des Kaisers nicht empfohlen. Indes verlautet, derselbe sei schwer krank und sein Leben dem Erlöschen nahe.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Wien, 9. Februar. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Eduard Wl mit 90 von 116 Stimmen wiedergewählt. — Die Statthalterei löste die Burschenschaft «Teutonia» auf.

Ansee, 9. Februar. Im Koppenthale ist eine große Schneegrabenlawine niedergegangen und deckt den Bahnkörper über hundert Meter lang in etwa sieben Meter Höhe. Nachschübe gehen fortwährend nieder. Die bei Deblarn auf der Giselabahn niedergegangene Lawine brachte etwa 7000 Cubikmeter Blochholz mit. Es schneit unaufhörlich fort. Für die Post ist nach beiden Richtungen Fußbotenendienst eingerichtet.

Krafsau, 9. Februar. Sämmtliche galizische Jäger sind heute ausgeblieben. Der Verkehr mit Rußisch-Polen ist fast ganz eingestellt.

San Remo, 9. Februar. Der Kronprinz litt in der vorletzten Nacht an Athemnoth. Die Athemungsbeschwerden haben so erheblich zugenommen, daß die Ärzte wegen Erstickungsgefahr die sofortige Tracheotomie (Lufttröhrenschnitt) beschlossen haben sollen. Der Kronprinz machte gestern mit Dr. Mackenzie einen Spaziergang.

San Remo, 9. Februar abends. Dr. Bramann nahm heute um 5 Uhr nachmittags am deutschen Kronprinzen den Lufttröhrenschnitt vor. Der Zustand des Kronprinzen ist befriedigend.

Verstorbene.

Den 8. Februar. Mathias Kralic, Einwohner, 83 J., Elefantengasse 16, Marasmus. — Franz Bär, Zwangling, 54 J., Polanabadamm 50, Pneumonie.

Den 9. Februar. Josef Lukan, Wäders-Sohn, 11 Mon., Petersstraße 59, Blattern. — Anton Premt, Arbeiters-Sohn, 1 Jahr, Karlsbaderstraße 2, Lungenkatarrh.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Februar | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Witterungs-Beobachtung in Millimetern |
|---------|----------------------|--|-----------------------------|--------------|---------------------|---------------------------------------|
| | 7 U. Mg. | 727.5 | -6.4 | N.D. schwach | bewölkt | 0.00 |
| | 9. 2. N. | 728.3 | 1.6 | N.D. schwach | heiter | |
| | 9. 3. Ab. | 731.8 | -4.0 | N.D. schwach | heiter | |

Morgens leicht bewölkt, dann heiter, Abendroth, sternenheller Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.9°, um 1.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf gibt Nachricht von dem Ableben ihres lieben, unvergeßlichen Beamten, des hochwohlgeborenen Herrn

Theodor Terbuhovic von Schlachtschwert

k. k. Concepts-Praktikanten und Lieutenants in der Reserve des k. k. Corps-Artillerie-Regiments Nr. 13, welcher gestern nachmittags um 5 1/2 Uhr im Alter von 27 Jahren nach kurzem Leiden im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung des Verbliebenen findet morgen Freitag, den 10. d. M., um 2 Uhr nachmittags in der Friedhofskapelle aus auf dem Ortsfriedhofe in Radmannsdorf statt.

Radmannsdorf am 9. Februar 1888.

Graz am 1. Februar 1888.

R. I. Bezirksgericht Treffen am 24sten
Jänner 1888.